

Zeitschrift: Der klare Blick
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 7 (1966)
Heft: 4

Artikel: Mihajlo Mihajlov : "Ein Schuss in den Rücken des Volkes". Die "Iswestija" üner Sinjowski-Terz und Daniel-Arschak
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1077155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mihajlo Mihajlov:

«Ein Schuss in den Rücken des Volkes»

(Die «Iswestija» über Sinjowski-Terz und Daniel-Arschak)

Im Zusammenhang mit der Verhaftung zweier russischer Schriftsteller erschien am 13. Januar dieses Jahres in der «Iswestija» ein Artikel, ein grosser Artikel von Dim. Jeremin mit der Ueberschrift «Opportunisten». Diesen Artikel sollte man im vollen Wortlaut in allen Zeitungen und Publikationen der Welt veröffentlichen.

Seit den Publikationen von Göbbels im «Völkischen Beobachter» ist kaum etwas widerlicheres in einem Weltblatt erschienen. Uebersetzt diesen Artikel, übersetzt ihn und druckt ihn zusammen mit den Werken von Terz und Arschak!

Das schreibt der Verfasser des Artikels, Dim. Jeremin:

«Wie wir schon gesehen haben, sind die Arbeiten dieser Spalter durch und durch erfüllt von giftiger Verleumdung unserer Gemeinschaft, unseres Staates, sie sind eine besondere Art der antisowjetischen Propaganda. Der ganze Inhalt ist nur darauf ausgerichtet, die Feindschaft zwischen den Völkern und Staaten zu schüren, die Kriegsgefahr zuzuspitzen. Im Grunde genommen sind das Schüsse in den Rücken eines Volkes, welches um den Frieden in der Welt, um ein besonderes Glück ringt. Solche Handlungen kann man nur als feindliche Einstellung zur Heimat betrachten.»

Jedem, der die Werke von Terz und Arschak gelesen hat, erscheint die Beschuldigung, dass die Schriftsteller die Feindschaft zwischen den Völkern schüren und «die Kriegsgefahr zuspitzen» ebenso absurd wie die Behauptung, dass Shakespeare ein chinesischer Heerführer war. Natürlich handelt es sich nicht darum, «Hass zu schüren». Diese «Schreiberlinge» sind in der letzten Zeit einfach ausser Rand und Band geraten. Sie haben es darauf abgesehen, ohne Erlaubnis jede «Verleumdung» über die Sowjetordnung zu drucken. Es scheint, dass Nikita Sergejewitsch die Disziplin nicht aufrechterhalten konnte.

Da werden Erzählungen von Solschenizin in der Zeitschrift «Posew» gedruckt. Dann Tarsis Nariza. Wiederum Brodski. Zu alledem versuchten Studenten am 5. Dezember zu demonstrieren. Mit einem Wort — es herrscht Unordnung.

Und damit den anderen (Schriftstellern) die Lust vergeht, beschlossen die Moskauer Genossen, Andrej Sinjowski-Abraham Terz und Julius Daniel-Nikolai Arschak zu verurteilen. Aber da zu einer Verurteilung immerhin ein Vorwand nötig ist, «wurde der Hass zwischen den Völkern entzündet und der Heimat in den Rücken geschossen».

Aber in Wirklichkeit ist diese Sache zum Heulen. Der Artikel von Jeremin liest sich wie eine Anekdote, doch das Unglück ist, dass zwei begabte russische Schriftsteller in den Krallen der Moskauer Abteilung der KGB sind, und eine gewalttätige Abrechnung mit ihnen vorbereitet wird.

Man sieht, die Dreissigerjahre wiederholen sich.

«Verräter, Verleumder, Hooligane, Männer aus dem Untergrund, Abschaum usw.» — so beurteilt Jeremin die Schriftsteller.

Worin besteht aber die Schuld dieser beiden Schriftsteller oder — wie Jeremin sagt «Verleumder» — was steht so furchtbares in ihren Werken?

Die «Iswestija» behauptet, dass Sinjowski und Daniel, obwohl sie «alle Wohltaten des Sozialismus genossen haben», doch «letztlich zu Verbrechen gegen die Sowjetmacht gelangt» sind. Und ausserdem haben die «schwarzen Reihen der Antisowjets neue Kräfte rekrutiert. Warum umarmen sie einzelne Intellektuelle der Emigration, die sich in dieser Gesellschaft seltsam genug ausmachen?»

Und hier äussert sich Jeremin genau: «Sie haben sich unter dem Pseudonym Abraham Terz und Nikolai Arschak versteckt, im Lauf vieler Jahre schmutzige Schmähschriften über ihr Land, die Partei und die Sowjetregierung über die Grenze geschmuggelt und von einem ausländischen Verlag drucken lassen.»

Jeremin bringt zur Erläuterung seiner Behauptungen einige Auszüge aus ihren Werken. «Mit grosser Verachtung spricht Daniel-Arschak von unseren Frauen» — ruft der Autor des Artikels aus und bringt einen Ausschnitt aus den Ueberlegungen der Heldin des Romans von Terz «Das Gericht kommt».

«Denkt nur, was sie über Anton Pawlowitsch Tschechow geschrieben haben, den bemerkenswerten russischen Humanisten, welcher mit seinen Werken die guten Seiten des Menschen zum Klingen brachte.» So erregt sich Jeremin und zitiert die Worte des schreibwütigen Unglücksvogels aus der wunderbaren Erzählung von Abraham Terz «Die Schreibwütigen». Auf diese Art kann man natürlich jedem Schriftsteller allerhand anhängen, man kann auch Scholochow zur Verantwortung für die Aeusserungen grossbäuerlicher «Elemente» in seinem Werk «Das urbar gemachte Neuland» ziehen. Aber gerade diese Dummheit macht Jeremin in der «Iswestija». Und ruft pathetisch aus, nachdem er ein Fragment aus der Erzählung

von Arschak, «Moskau spricht», gebracht hat: «Im Grunde genommen ist das ein provokatorischer Aufruf zum Terror.»

Ueber die sehr talentierte Erzählung von Terz «Ljubimov», schreibt der Autor des Artikels in der «Iswestija», das sei «eine hemmungslose Verhöhnung der geschichtlichen Gesetze». Diese tiefgründige Phrase sagt nur aus, dass Sinjowski-Terz nicht an das kommunistische Paradies glaubte. Und gibt es in der Sowjetunion eine schlimmere Sünde? Doch, es gibt sie. «Sie», das heisst, die Schriftsteller, schrieben über Lenin etwas so unehrerbietiges, dass man das gar nicht drucken kann. Und so erfahren die Leser auch gar nicht, worin die Sünde der Schriftsteller bestand.

Uebrigens, es gibt mehr Sünden als nötig: «Beide wühlen mit krankhafter Sinnlichkeit in sexuellen und psychopathischen Problemen...», sie nennen jeden einen Opportunisten und Schwarzhunderter (Reaktionär der Zarenzeit), der sich in seinen Werken zum Kommunismus bekennt.» Sinjowski, der «sich in den Schriftstellerverband hineindrängte», nahm sich das Pseudonym Abraham Terz an. «Warum? Doch nur um provozieren zu können», ruft Jeremin aus. «Sinjowski wollte den Eindruck erwecken, dass es in unserem Land Antisemitismus gibt.» Mit einem Wort — sie «schossen in den Rücken».

Das weitere geht nach der Schablone. Am 18. Januar wurden in der «Iswestija» drei Briefe an die Redaktion abgedruckt, in welchen die strenge Bestrafung der «Opportunisten» gefordert wird. Die Ueberschriften der Briefe lauten: «Das ist Verrat», «Denen kann man nicht verzeihen», «Ihr Anteil ist Verachtung». Der azerbeidschanische Volksdichter Suleiman Pustem schreibt: «Von so widerlichen Verleumdern, wie die es sind, von denen die «Iswestija» schreibt, habe ich noch nie gehört». Irgendein Dirigent Ludmilin, der Schriftsteller Podobedow und der Regisseur Monastirski schreiben in einem kollektiven Brief:

«Sie müssen streng bestraft werden. Das fordern die Interessen und Ideale unseres Volkes, die Prinzipien des sozialistischen Humanismus» (hervorgehoben von M. M.). Die Agronomin Gulbis schreibt direkt: «Wie kann man die Hände erheben gegen das Heiligste des Heiligen — gegen die Heimat!... Und woher kommen diese Opportunisten, die so leicht ihr Land, ihr Volk verraten?»

Man sieht, die Oeffentlichkeit verlangt die Bestrafung. Allerdings, im Strafgesetz der Sowjetunion gibt es keinen Artikel für die

«Verbrechen» von Sinjowski und Daniel. Der Strafkodex hat Tschchow irgendwie beiseite gelassen. Aber «sie» haben doch über «unsere Gesellschaftsordnung» gelacht? Ja, sie haben gelacht! Also — das ist ein Schuss in den Rücken.

Man sollte doch einen Jeremin zum Verwalter für «Kulturangelegenheiten» in Frankreich ernennen — er würde schon schnell Ordnung schaffen. Oh, wie würden Sartre und Jonescu hereinfliegen.

Die Sache hat aber einen Haken — Tolstoi, Herzen, Gorki, Lenin wurde als Verdienst zugeschrieben, dass sie ihre Werke, der Zensur zuwider, im Ausland drucken liessen. Das Gleiche tat auch Tschedrin, er lachte über die Gesellschaft und «unsere Ordnung». Was tun?

Das Unglück ist übrigens nicht gross. Denn Jeremin schreibt mit Begeisterung, dass «der bürgerliche französische Verlag Hachette das Buch „Die UdSSR im Jahr Zweitausend“ verlegen wird». Devise: «Im Schritt mit der Zeit gehen — heisst in erster Linie verstehen, was in der Umgebung geschieht». Anscheinend hatte Orwell in der Erzählung «Die Schweinefarm» recht: man kann nicht unterscheiden, wo die Menschen, wo die Schweine sind.

Artikel, wie der in der «Iswestija» veröffentlichte, helfen sehr, zu verstehen, was in der Umgebung geschieht. Ebenso auch der verzweifelte Ruf des Helden der Erzählung «Sühne» von Daniel-Arschak:

«Genossen! Sie fahren fort mit Re-pres-sa-li-en! Die Gefängnisse und Straflager sind nicht geschlossen! Das ist eine Lüge! Das ist eine Zeitungslüge! Das ist kein Unterschied: ob wir in einem Gefängnis oder das Gefängnis in uns ist! Wir alle sind eingekerkert!...»

Copyright by Schweiz. Ostinstitut, Bern



Mihajlo Mihajlov

Der Kommentar

Der Prozess gegen die beiden Schriftsteller hat unterdessen stattgefunden. Mihajlovs vehementer Protest stellt nunmehr gewissermassen einen Epilog dar. Und so etwas wie «flammende Empörung» in der ungestümen Art unseres jugoslawischen Korrespondenten wäre tatsächlich das, was uns in der Angelegenheit übrig bleiben würde, wenn wir uns in unserer Gesellschaft diesen Stil nicht so gründlich abgewöhnt hätten.

Dabei ist es keineswegs so, dass diesem Prozess der Widerhall im Westen gemangelt hätte. Moskau Rückgriff auf die offenkundigen Terrormethoden im Umgang mit Schriftstellern ist bei uns sehr stark registriert worden. Was mich betrifft, sogar überraschend stark.

Es haben in diesem Falle wirklich jene Kreise reagiert, die es angeht. Der PEN-Club und die europäische Schriftstellergemeinschaft COMES haben an die Sowjetregierung appelliert. Und 49 Schriftsteller veröffentlichten einen an Moskau gerichteten Aufruf zugunsten der Angeklagten. Die Unterschriften umfassen bekannte Namen, darunter aus dem deutschsprachigen Gebiet Heinrich Böll, Günther Grass, Hans Magnus Enzensberger und Martin Walser. Ein Zeitungsbericht sprach in diesem Zusammenhang von Vertretern aller politischen Richtungen, was im landläufigen Sinn zutreffen mag, wenn sich auch etliche dieser Persönlichkeiten dagegen verwahren dürften, überhaupt einer politischen Richtung zugerechnet zu werden. Uebrigens finde ich diese gemeinsame Aktion gerade deswegen bemerkenswert, weil sie von Leuten unternommen wurde, die sich politisch nicht festlegen lassen wollen und nicht dem Verdacht ausgesetzt sind, aus einem politischen Solidaritätsmotiv heraus in dieser Sache an die Öffentlichkeit zu treten. Ihre Solidarität gilt den Kollegen, die deshalb ins Gefängnis kommen, weil sie im Grunde genommen ihren Beruf ausübten.

Vielleicht ist dieser schriftstellerische Internationalismus eine Selbstverständlichkeit. Aber man kann doch dankbar sein, dass es ihn gibt, angesichts der Möglichkeit, dass die recht verbreitete Erscheinung internationalistischer Toleranz gegen die Intoleranz einem solchen Aufruf hätte im Wege stehen können.

Ich bin also sehr erfreut über diesen Aufruf. Und ich glaube der dort abgegebenen Versicherung, dass die Werke der beiden sowjetischen Autoren nicht als Propaganda angesehen werden könnten, sondern literarische und künstlerische Leistungen darstellen, die als solche zu achten seien. Und ich pflichte schliesslich auch der Auffassung bei, dass dieser Hinweis ein relevantes Argument ist, wenn man sich an die Sowjetregierung wendet. Aber ich füge noch die zusätzliche Bemerkung bei, dass Sinjowski und

Daniel nach unserer Auffassung auch das schriftstellerische Recht haben sollten, Propaganda gegen das politische System ihres Landes zu treiben. Den Tatbestand der Gotteslästerung, der in der Sowjetunion bei Äusserungen gegen Lenin und sein System de facto gegeben ist, den brauchen wir doch nicht anzuerkennen.

Stellen wir uns vor, dass in Madrid zwei Schriftsteller unter analogen Bedingungen verurteilt würden wie Sinjowski und Daniel in Moskau. Und wir würden dagegen mit dem Hinweis protestieren, dass die beiden eigentlich keine Propaganda gegen das Franco-Regime getrieben hätten. Ich glaube, die Unterzeichner des Aufrufs in Sachen Sinjowski/Daniel wären mit mir der Ansicht, dass dies als Argument ein bisschen mager wäre.

Bei der Gelegenheit sei ein anderer Punkt aufgegriffen. Bezüglich Einseitigkeit oder Messen mit ungleichen Massstäben, so könnte man vielleicht einwenden, sollten wir besser schweigen. Man höre wohl unsere Proteste wegen der Verhaftung von Sinjowski und Daniel, aber dagegen, dass die Amerikaner die Bevölkerung von Vietnam bombardieren, dagegen hätten wir nichts einzuwenden.

Wir begegnen dem Einwand hier nicht mit einer Untersuchung der amerikanischen Aktion in Vietnam, die auch ein Thema für sich wäre. Aber wir meinen, dass er tatsächlich in diesem Zusammenhang fehl am Platze ist, ganz abgesehen von seiner inhaltlichen Suggestion. Das amerikanische «Gegenbeispiel» wäre etwas ganz anderes. Wenn die amerikanischen Intellektuellen, die gegenwärtig in den USA gegen den Krieg in Vietnam Stellung nehmen, verhaftet und verurteilt würden, so wäre das der Parallellfall. Und — keine Angst — die Reaktion bei uns würde nicht ausbleiben. Ich würde in einem solchen Fall Glaser in den Städten sein wollen, die amerikanische Vertretungen beherbergen. Die Gefahr der Einseitigkeit ist in der Beziehung bestimmt noch nicht (oder nicht mehr) so gross, wie man häufig darzustellen beliebt.

Christian Brügger

Aus dem SOI

Das SOI ist auch in diesem Jahr wieder in der Lage, besonders an osteuropäischen Fragen interessierte Leser des «Klaren Blicks» und Freunde des SOI zur Teilnahme an Tagungen deutscher Organisationen zu vermitteln. Es handelt sich hierbei in erster Linie um das Ostkolleg der Bundeszentrale für politische Bildung in Köln, die Pädagogische Arbeitsstelle für Ostfragen in Ingelheim am Rhein und das Europahaus Berlin. Interessenten an Tagungen dieser Organisationen erhalten auf Anfrage ein entsprechendes Programm mit allen erforderlichen Informationen zugeschickt. Vermerken Sie bitte auf dem Briefumschlag das Stichwort «Tagungsteilnahme».